

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich 3. Post 1.20 einchl. 18 3. Beförd.-Geb. 20 3. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einchl. 20 3. Ansträgergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt 20 3. Vertriebsköt. behält sein Anspruchs auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 85

Altensteig, Donnerstag, den 11. April 1940

83. Jahrgang

Britische Seestreitkräfte vernichtend geschlagen

Bericht des DRW. über die Maßnahmen zum Schutz von Dänemark und Norwegen

Berlin, 10. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die militärischen Maßnahmen zum Schutz der Neutralität von Dänemark und Norwegen wurden am 9. April von starken Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Falkenhörst, von Seestreitkräften unter dem Befehl des Generaladmirals Calwäster und des Admirals Carls und von zahlreichen Verbänden der Luftwaffe unter Führung des Generalleutnants Geißler in enger Zusammenarbeit durchgeführt.

Motorisierte Truppen und Panzerkräfte unter Führung des Generals der Flieger Kaupisch überschritten am Morgen die deutsch-dänische Grenze und besetzten in schnellem Vormarsch über Apenrade und Esbjerg planmäßig Jütland. Vereinzelt kam es infolge mangelhafter Beschlüsse an die dänischen Truppen zu kurzen Gefechten. Sie wurde durch Aufklärung der dänischen Botschafter über die Anordnung ihrer Regierung, keinen Widerstand zu leisten, beendet. Gleichzeitig mit der Besetzung von Jütland landeten im Zusammenwirken zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe deutsche Truppen im Kleinen Belt bei Middelager, im Großen Belt bei Koröer und Nyborg und in Sjælland zur Besetzung der Inseln. Kopenhagen wurde bereits in den frühen Morgenstunden lamplos besetzt. Die Luftwaffeklärte während des ganzen Tages über Dänemark auf und sicherte den Vormarsch.

Bei der Besetzung der militärisch wichtigen Stützpunkte in Norwegen wurde an verschiedenen Stellen von der norwegischen Wehrmacht zunächst Widerstand geleistet, so vor allem bei Horten südlich Oslo und bei Kristiansand. Er wurde jedoch überall in vorbildlicher Zusammenarbeit der Wehrmachtsteile gebrochen. Die Forts im Oslofjord wurden im Laufe des Tages niedergelassen und zum Schweigen gebracht. Unter anderem sind Narvik, Trondheim, Bergen, Stavanger, Egerund, Kristiansund, Arendal und Oslo fest in deutscher Hand.

Die Kriegsmarine hat die ihr gestellte Aufgabe gelöst. Sie bestand darin, die Gesamtoperation gegen die um ein Vielfaches überlegenen britischen und französischen Seestreitkräfte zu sichern und die Transporte und Landungen unter vollem Einsatz zu ermöglichen. Die Landung der deutschen Truppen ist an allen Stellen von Oslo bis Narvik gelungen, eine in der Seekriegsgeschichte bisher einzig dastehende Leistung.

Beim Einlaufen in die Häfen wurde von der Kriegsmarine anfänglicher Widerstand gebrochen. Vor Oslo brachen unsere Schiffgeschütze schwerste Küstenbatterien zum Schweigen. Beim Niederkämpfen einer 28-Zentimeter-Batterie erhielt der Kreuzer „Blücher“ schwere Beschädigungen. Er blieb beim weiteren Vordringen auf eine von den Norwegern gelegte Sperre und ging durch mehrere Minentreffer verloren.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ wurde nach Ueberwindung ähnlich starken Widerstandes in Kristiansand, nachdem er die Landung der Truppen sichergestellt hatte, schwer beschädigt und sank.

Die Besatzungen beider Schiffe sind zum größten Teil gerettet und an Land eingesetzt worden.

Die See-Operationen sind noch im Gange. Erst nach ihrem Abschluß werden auch die den englischen und französischen Seestreitkräften von der deutschen Kriegsmarine zugefügten Verluste und Beschädigungen in vollem Umfange übersehen werden können.

Die von England vorgesehene Besetzung wichtiger norwegischer Stützpunkte sollte sofort im Anschluß an die Einlegung der Minensperre in den norwegischen Hoheitsgewässern stattfinden.

Die deutsche Aktion ist diesem Versuch knapp um eine Stunde zuvorgekommen.

Die zu diesem Zweck bestimmten und von Ausklärern festgestellten britischen Seestreitkräfte und Transportschiffe wurden gestern in den späten Nachmittagsstunden von der deutschen Luftwaffe angegriffen und vernichtend geschlagen. Fast alle feindlichen Kriegsschiffe erhielten Volltreffer schweren Kalibers.

Im einzelnen wurden getroffen: vier Schlachtschiffe mit je zwei oder drei Bomben, zwei Schlachtkreuzer mit je einer Bombe, zwei schwere Kreuzer mit zwei bzw. einer Bombe, ein schwerer Kreuzer wurde mit Bombentreffern in Brand gesetzt, zwei Transportschiffe wurden mit je einer Bombe belegt.

Jagdfliegerverbände sicherten die Unternehmungen durch Ueberwachung der Westküste Dänemarks und Norwegens, sowie die innere Deutsche Bucht.

Ein britisches Flugboot vom Typ Sunderland wurde abgeschossen. Die weitere Besetzung Norwegens schreitet schnell und planmäßig fort.

Zwei britische Kriegsschiffe gesunken

Berlin, 10. April. Wie Neuter meldet, sind die beiden britischen Kriegsschiffe „Hardy“ und „Hunter“ vor Narvik gesunken.

Hereingefallen

Berlin, 11. April. Neuter und Havas haben in der Nacht vom 10. zum 11. April 1940 die Weltöffentlichkeit mit Sensationsmeldungen über eine Besetzung von Dronheim und Bergen durch englische Truppen in Aufregung versetzt. Es würde zu weit führen, alle diese unsinnigen Nachrichten der englischen Lügenzentrale zu dementieren. Diese Lügengewebe werden am besten und schnellsten von den unbestreitbaren Tatsachen der Wirklichkeit zerrissen. So hat auch diese englische Lüge nur 3 Stunden gelebt.

Neuter und Havas haben sie am Morgen des 11. April um 1.30 Uhr schlammig zurückgezogen. Sie haben Flug daran getan, ehe sie sich der allgemeinen Lächerlichkeit der Welt aussetzten.

Die Welt hält den Atem an

Weitere Pressestimmen zur bligartigen Besetzung Dänemarks und Norwegens

Ber der Nase der englischen und französischen Kriegsschiffe
Stockholm, 11. April. „Stockholm Tidningen“ stellt fest, die Westmächte hätten einen Schritt unternommen, der im Laufe einiger Stunden alle anderen ergeben habe. Deutschland habe Konsequenzen gezogen, indem es unmittelbar Maßnahmen getroffen habe, welche zeigten, daß Deutschland sich nicht überlassen lasse. „Svenska Dagbladet“ weist besonders auf die schnelle Inbesitznahme von Narvik hin, und erklärt: Wie dies möglich war, sojulgagen genau vor der Nase der englischen und französischen Kriegsschiffe, welche nach der Note der Westmächte an Oslo vor den Minenfeldern auf Wache lagen, entzieht sich jeder Beurteilung.

„Wo ist die Briten-Flotte?“

Erstannen und Bewunderung in New York
New York, 10. April. Der Bericht der „New York Times“ hebt das Erstannen der Bevölkerung darüber hervor, daß deutsche Kriegsschiffe die englische Blockade durchbrechen konnten. „Wo ist die Briten-Flotte, die jedermann für so stark hielt?“, sei allgemein die Frage gewesen. Der Korrespondent drückt seine Bewunderung über die Schnelligkeit und Reibungslosigkeit der deutschen Besetzung aus.

Ein Aktivposten für Deutschland

Brüssel, 10. April. Die belgische Morgenpresse widmet dem deutschen Vorgehen in Norwegen und Dänemark eingehende Betrachtungen. In den Kommentaren wird besonders auf die ungeheure Schnelligkeit der deutschen Aktion und auf die Unfähigkeit der Westmächte hingewiesen, das zu verhindern.

Das führende Blatt „Kingdoms Echo“ schreibt u. a.: Die bligartige Schnelligkeit der deutschen Aktion in Skandinavien wird die Frage auf, zu welchem Endergebnis die von den Westmächten ausgespielte Karte führen wird. Der Dienstag war ohne Zweifel ein Aktivposten für Deutschland.

Angriff britischer Seestreitkräfte auf Narvik abgewiesen

Vier englische Zerstörer vernichtet

Berlin, 10. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Morgengrauen des 10. April versuchten englische Seestreitkräfte in Narvik einzudringen. Der Angriff wurde von den dort liegenden Einheiten der Kriegsmarine mit schweren Beschädigungen und Verlusten für die Engländer abgewiesen. Drei britische Zerstörer wurden vernichtet. Bei einem weiteren Zerstörer gibt die britische Admiralität schwere Beschädigungen und Kampfunfähigkeit an.

Am 8. April ist bei anderer Gelegenheit schon ein britischer Zerstörer versenkt worden.

Mitteilung der britischen Admiralität

London, 10. April. Die britische Admiralität teilt mit: „Britische Zerstörer griffen feindliche Streitkräfte bei Tagesanbruch in Narvik an und trafen auf starke Gegenwehr. Seiner Majestät Schiff „Hunter“ wurde versenkt und S. M. S. „Hardy“ strandete. Die übrigen zogen sich zurück. Einzelheiten über die Verluste auf den Schiffen sind noch nicht bekannt, es wird jedoch eine vollständige Liste sobald als möglich ausgegeben werden, und die Angehörigen können versichert sein, daß sie sofort telegraphisch unterrichtet werden.“

Die Luftwaffe richtet sich ein

Aufklärungsflüge in breiter Front

Berlin, 10. April. Die Luftwaffe näherte den Mittwoch aus, um sich in ihren Standorten in Norwegen und Dänemark einzurichten. Vor der dänischen und norwegischen Küste wurden Ueberwachungsflüge durchgeführt. In breiter Front flärten Fernaufklärungszeuge über der gesamten Nordsee sowie über Norwegen auf. Ueber der inneren Deutschen Bucht übernahmen in verstärktem Maße die Jagdverbände die Sicherung gegen Feind-einflüge.

An der Westfront keine Einflüge des Gegners. Eigene Aufklärer führten Erkundungsflüge über Nord- und Mittelfrankreich durch.

Regierung des nationalen Zusammenschlusses in Dänemark

Kopenhagen, 10. April. Die dänische Regierung ist am Mittwoch durch Erweiterung zu einem Kabinett des nationalen Zusammenschlusses umgestaltet worden.

Fuhr die englische Flotte spazieren

Belgrad, 10. April. Die schwedische Neutralitätsverklärung wurde in politischen und diplomatischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt erwartet. Der „Slowenica“, das Laibacher Blatt des Senatspräsidenten Dr. Korolich, nimmt eingehend zu den Vorgängen in Nordost-Europa Stellung. Wörtlich heißt es: „Alle fragen sich auch, wo in den letzten 48 Stunden die englische Kriegsmarine herumspaziert und ob der englische Informationsdienst wirklich nichts von den deutschen Vorbereitungen bemerkte.“

„Ratlosigkeit und lange Reden bei den Westmächten“

Madrid, 10. April. Die spanische Presse steht ganz im Zeichen der Berichterstattung über die Besetzung Dänemarks und Norwegens durch die deutschen Truppen. Die Ueberschriften der einzelnen Blätter lauten: „Mit Bliggeschwindigkeit zerschlägt Deutschland die Pläne der Westmächte“, „Die Demokratien erneut zu spät gekommen“, „Englische Blockade gescheitert“ oder „Deutschland besitzt 900 Kilometer Atlantikküste“.

Während Deutschland in weniger als 24 Stunden eine einzig dastehende Antwort auf die Minenlegung in den norwegischen Gewässern gegeben habe, kündigung Chamberlain und Reynaud lange Reden an und die demokratische Presse protestierte wie üblich gegen die vollendeten Tatsachen.

Buenos Aires: Genialer deutscher Schachzug, vorbildliche militärische Leistung!

Buenos Aires, 10. April. Der bligshnelle Gegenschlag Deutschlands gegen die englische Neutralitätsverklärung in Norwegen hält die gesamte hiesige Öffentlichkeit in Atem. Ueberall in der Bevölkerung, welche die sich überwälzenden Ereignisse diskutiert, kann man zustimmend hören, daß Englands Pläne durch



den genialen deutschen Schachzug vereitelt worden seien und gleichzeitig den erneuten Beweis der vorbildlichen Organisation und des Zusammenhalts des deutschen Militärapparates anerkennt und Achtung zollt.

„Die durchschlagende Aktion eines Blitzkrieges“
Beherrscht England noch die Meere?

Rio de Janeiro, 10. April. Deutschlands Eingreifen in Nord-Europa beherrscht weiterhin die brasilianische Presse. Der überwiegende Eindruck in der brasilianischen Öffentlichkeit ist der eines überwältigenden deutschen Erfolges und, angesichts der anmaßlichen englischen Behauptungen von der Beherrschung der Meere, einer fast unverständlichen Niederlage Englands. Auch die deutschfeindliche Presse muß diese Tatsache anerkennen. So erklärt ein führendes Blatt, das im Dienste der Westmächtepropaganda steht, die Truppen des Führers, die man sich denken konnte. Starke Eindruck hinterließ auch das sofortige Zusammenarbeiten der dänischen Regierung mit Deutschland sowie die rasche Annäherung der Einigung mit Norwegen. Groß beachtet wird auch im Gegensatz hierzu das erneute Versagen Englands nach der groß angekündigten sogenannten Hilfsaktion, sowie die Steppis im eigenen englischen Parlament.

Urlaubssperre in England
Sitzung des britischen Kriegskabinetts

Berlin, 10. April. Der Londoner Nachrichtendienst meldet, daß am Mittwoch das innere britische Kriegskabinet getagt hat. Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage wurde beschlossen, eine allgemeine Urlaubssperre in Großbritannien zu verhängen.

London befürzt

Amsterdam, 10. April. Die Sitzung des obersten Kriegsrates am Dienstagabend in London hat über zwei Stunden gedauert. Reynaud und Daladier hatten sich nach ihrer Ankunft sofort in Chamberlains Amtswohnung begeben. Von britischer Seite nahmen außer den Mitgliedern des Kriegskabinetts auch die Chiefs der drei Wehrmachtsteile an der Sitzung teil. In einem Communiqué wurde mitgeteilt, daß die Vertreter der beiden Länder die ganze Situation besprochen und in völliger Uebereinstimmung verschiedene militärische und diplomatische Maßregeln beschlossen hätten.

Der Londoner Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblatt“ berichtet u. a., daß über das schnelle Vorrücken der deutschen Truppen in Dänemark und die Besetzung der wichtigsten strategischen Punkte Norwegens unter der Londoner Bevölkerung große Befürchtung und Uebergeschaenheit herrsche. Die englische Öffentlichkeit habe mit derartigen Folgen des „Coups der Alliierten“ nicht gerechnet.

Erklärung vor dem dänischen Reichstag

Land und Volk vor einem schweren Schicksalsschlag bewahrt

Kopenhagen, 10. April. Der dänische Reichstag trat am späten Abend des Dienstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, auf der Staatsminister Stauning eine Erklärung abgab, in der es u. a. heißt: Der König und das Ministerium haben beschlossen, im Vertrauen zu Deutschlands Zusage, daß Deutschland nicht die Absicht habe, durch die ins Werk gesetzten Maßnahmen Dänemarks territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit anzutasten, eine Ordnung der Verhältnisse und dieser Besetzung zu versuchen. Dieser Weg sei gewählt worden, um Land und Leute vor den Folgen des Kriegszustandes zu bewahren. Die gegenwärtige Regierung habe die Verantwortung für die Entscheidung, sie habe aber auch die Empfindung, aus einer ehrlichen Ueberzeugung gehandelt zu haben, daß sie Land und Volk vor einem schweren Schicksalschlag bewahrt. Es sei der Wunsch der Regierung, daß die Besetzung mit Verständnis und humanem Gefühl gegenüber einer alten nordischen Nation geleitet werden müsse. Das Land müsse vor dem Kriege geschützt werden, wobei auf die Mitarbeit des Volkes vertraut wird. Staatsminister Stauning schloß mit dem Wunsch, daß Frieden zwischen den Völkern sei. Der Vorsitzende des dänischen Reichstages unterstrich die Zustimmung des Volkes und der Mehrheit des Reichstages zu der Regierungserklärung.

Die polnischen Dokumente freigegeben

Große Auenvernichtung in den Gesundheitsdiensten der Weltmächte in Oso

Berlin, 10. April. Nachdem Oso durch die deutschen Truppen besetzt worden ist, werden nunmehr auch interessante Einzelheiten über das Verhalten der Angehörigen der englischen und französischen Gesundheitsdienste in der Nacht vor dem Einmarsch bekannt. Wie uns aus Oso berichtet wird, herrschte vom frühen Abend an bis in den frühen Morgen hinein in beiden Gesundheitsdiensten ein äußerst lebhaftes Treiben. Alle Zimmer waren hell erleuchtet und ein ständiges Kommen und Gehen war zu beobachten. Gegen 5 Uhr morgens wurden, wie deutlich zu bemerken war, in den Kaminen der beiden Häuser Feuer angezündet und Hunderte von Dokumenten und Schriftstücken bis in die frühen Vormittagsstunden hinein Stück für Stück verbrannt. Nach diesen bescheidenen letzten Amtshandlungen haben die diplomatischen Vertreter der Westmächte dann fluchtartig Oso verlassen.

Aus den polnischen Archiven und den Veröffentlichungen der deutschen Stellen geht die Welt, mit welchen Mitteln die Diplomaten der westlichen Mächte zu arbeiten pflegen. Durch den deutschen Blitzkrieg in Polen war es erschauernd möglich, der Welt einen Einblick in diese Nachenschaften zu geben und einmal hinter die Kulissen der organisierten Kriegsbrennstoffe zu schauen. Was mag wohl alles in den zahlreichen Archiven und diplomatischen Aktenbüchern der Hauptstädte Europas verborgen sein! Wenn es möglich wäre, sie aus Tageslicht zu ziehen, dann würde ein Schrei der Empörung alle ehrlichen Menschen erfüllen über die Anschläge und Verbrechen, die hier gegen den Frieden der Welt begangen wurden!

Englands „unüberwindliche“ Sunderland-Flugzeuge

Berlin, 10. April. An zwei aufeinanderfolgenden Tagen konnte das Oberkommando der Wehrmacht den Eindruck gewinnen, der von den Engländern so vielversprochenen „unüberwindlichen“

Flugboote vom Typus Sunderland, der sog. „fliegenden Schlachtschiffe“ melden.

Am 8. April wurde eines dieser Flugboote bei den Sjetland-Inseln und am 9. April ein anderes über Oslo abgeschossen. Wenn es noch einer Widerlegung der von der britischen Propaganda behaupteten „Unüberwindlichkeit“ der Sunderland-Flugzeuge bedürft hätte, so wäre dies durch die beiden deutschen Erfolge erbracht. Aber die von den Engländern selbst gegebene Beschreibung des Sunderland-Flugbootes zeigt, daß es in keiner Weise den viel schnelleren modernen deutschen Kampfflugzeugen gewachsen ist. Das britische Flugboot ist ein viermotoriger Fernaufklärer, der mit mehreren beweglichen Maschinengewehren ausgerüstet und mit sechs bis acht Besatzungsmitgliedern bemannt ist. Er erreicht eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 320 Kilometern bei einer Gesamtflugstrecke von ungefähr 3000 Kilometern. Aber die gute Ausrüstung und lang dauernde Seetüchtigkeit muß dennoch gegenüber einem schnellen und beweglichen Feind verfallen.

Wieder deutsche Bomben auf Englands Flotte

Starke feindliche Seestreitkräfte von unseren Kampfflugzeugen gestört — Treffer auf Schlachtschiffen und Kreuzern

10. April. (P.A.) Mit dem 9. April hat das Deutsche Reich den militärischen Schutz Dänemarks und Norwegens übernommen und damit die angekündigten verbrecherischen Maßnahmen seitens Englands und Frankreichs rechtzeitig unterbunden. Am Nachmittag des gleichen Tages gelang es Verbänden der deutschen Luftwaffe, westlich von Bergen starke feindliche Seestreitkräfte zu stellen und mit großem Erfolge anzugreifen. Von diesem Einsatz der deutschen Kampferbände erzählt nachstehender Bericht.

Im Fliegerhorst herrscht um die Mittagstunde vor den Hallen Hochbetrieb. Erst in der Nacht zuvor sind die Flugzeuge von einem Einsatz in Scapa Flow zurückgekommen, und dennoch stehen sie jetzt schon wieder einsatzbereit, sorgsam betreut von den Männern des Bodenpersonals, die mit ihrem Pflichtbewußtsein und ihrer Gründlichkeit die Voraussetzungen schaffen für alle Erfolge der fliegenden Verbände. In den Bereitstellungsräumen sind die Befehle versammelt, die heute, an dem Tage, da Deutschland Schritte unternommen hat, um entgegen den Absichten der Feinde Nordeuropa nicht zum Schauplatz des Krieges werden zu lassen, eine besonders große Aufgabe bekommen haben. Bereits am Vormittag sind an der Westküste Norwegens, in der Höhe von Bergen, starke feindliche Seestreitkräfte gemeldet worden. Das ist für die Männer des Geschwaders ein gefundenes Fressen; gerade an dieser Stelle hat man sich Albions Flotte längst mal gewünscht.

Es dauert nur wenig mehr als zehn Minuten, bis die verschiedenen für diese Aufgabe eingesetzten Flugzeuge mit ihrer schweren Bombenlast gestartet und in Richtung Nordwest am Horizont verschwunden sind. Die Zurückbleibenden müssen, daß der Anflug über eine weite Strecke führt und einige Stunden dauern wird. Man weiß im Horst aber auch genau, daß die Räuber drohen in den zweimotorigen Kampfmaschinen die ihnen gestellte Aufgabe gründlich ungeden und erfüllen werden.

Stunden später herrscht in der Befehlsstelle einige Aufregung. Die Uhr zeigt die 5. Nachmittagsstunde an. Jetzt müssen weit oben im Norden die eingesetzten Flugzeuge die feindlichen Schiffe erreicht haben. Jetzt in diesen Minuten müssen die Bomben auf die feindlichen Flotteneinheiten niederfallen und Tod und Verderben bringen.

Kurz nach 17 Uhr trifft die erste Funkmeldung von einem der deutschen Flugzeuge ein; in kurzen Abständen lausen weitere Meldungen ein. Die Maschinen sind sämtlich wieder auf Heimattours, und es ist kaum eine Besetzung, die nicht Angriffserfolge melden kann. Bereits die kurzen Funkmeldungen besagen, daß der Einsatz wiederum zu einem großen Erfolg geworden ist, den die Herren in London als weitere bittere Pille an diesem Tage zu schlucken haben.

Schon früher als erwartet, jagt das erste der zurückkehrenden Flugzeuge in heiler Kurve um den Pfah und landet. Nach und nach folgen die anderen. Die Berichte der Besatzung bestätigen die gehegten Erwartungen voll und ganz. Westlich von Bergen fliegen die in großer Höhe anliegenden Kampfflugzeuge auf den Feind. Der Feind fuhr beim Auftauchen der Flugzeuge sofort Jidzakturs und schoß wie wild mit der Flak. Zwei Feldwebel erzählen begeistert, daß sie sich einen Kreuzer vorgeknöpft hatten und ihm zunächst einen schweren Broden vor den Bug warfen, während der zweite ziemlich mittschiffs aufschlug. Eine riesige Rauchwolke brach aus dem Mittelschiff und blieb noch lange als brennendes Fanal über dem getroffenen Schiff stehen.

Feindliches Transportschiff mittschiffs getroffen

Ein Leutnant erzählt, daß ein ganz großer Broden nur dadurch entkam, daß sich im Augenblick des Anfluges eine dichte Wolkenschicht zwischen Flugzeug und Ziel schob. Dafür konnte man einem anderen Fahrzeug eine Bombe aufs Deck werfen. Bei der Bordwart beobachtete, hatte die Bombe gut getroffen. Von fast allen Flugzeugen wurde ein größeres Kriegsschiff gesehen, das mittschiffs brannte und bewegungslos in einem riesigen Dessel lag. Große Freude rief die Erfolgsmeldung eines Feldwebels hervor, der berichtete, daß er ein inmitten der feindlichen Flotteneinheiten fahrendes großes Transportschiff, wahrscheinlich einen Truppentransport, mit zwei Bomben angegriffen habe. Der erste Wurf ging daneben, aber der zweite sah. Der Junker des Flugzeuges sah unmittelbar nach dem Einschlag einen Brand ausbrechen. Trotz heftiger Flakabwehr durch die Kriegsschiffe hatte sich der Feldwebel mit aller Sorgfalt des großen „Eimers“ angenommen.

Als nun vor dem Dunkelwerden auch die beiden letzten noch aussehenden Flugzeuge zurückkehrten und die Besatzungen ihre Bericht gemacht haben, weiß man, daß das Kampfflugzeug wieder an einem großen Erfolg beteiligt ist und die britische Flotte durch viele schwere Treffer auf größere und kleinere Einheiten einen neuen vernichtenden Schlag erhalten hat.

Eines der großen Schlachtschiffe bekam, wie eine Flugzeugbesatzung berichtete, einen schweren Treffer auf die Bordwand oder hart daneben. Die Flieger beobachteten starke Rauchentwicklung und Abfaden des Schiffes nach achtern als Wirkung des Treffers.

Die Britenschiffe haben erneut erfahren müssen, daß Deutschlands Kampfflugzeuge überreichend und mit allergrößter Macht zuschlagen, wenn die Stunde des Einsatzes für sie gekommen ist.

Klärung im Norden

Noch am letzten Sonntag hat Churchill in einem Zeitungsartikel erklärt: „Wenn die Fronten oder die Zentren der Armee des Feindes nicht gebrochen werden können, so müssen ihre Flanken umgangen werden. Wenn sich diese Flanken an die See anlehnen, so hängen die Umgebungsmanöver von der Beherrschung des Meeres ab.“ Dieser britische Standpunkt war uns keine Ueberraschung, und nach dieser These Churchills sind die Pläne der Westmächte gegen Skandinavien aufgestellt worden, die uns bekannt sind. Das M i n e n l e g e n in den norwegischen Gewässern war der taktische Anfang, die Landungspläne waren fertig, und die Fortsetzung des Piratenunternehmens stand unmittelbar bevor. Es wäre in Kraft gesetzt worden, wenn Deutschland nicht blühartig den Frieden Skandinaviens unter seinen Schutz genommen hätte. Die britisch-französischen Flotten, die am Montagmorgen den Norwegern das Minenverbrechen mitteilten, verkündeten es als einen internationalen Rechtsgrundsatz, daß eine Tat dadurch gesühnt wird, wenn ihr eine gleichwürdige Tat des Gegners vorausgeht. Deutschland könnte sich damit begnügen, sich diese Begründung zu eigen zu machen. Es kommt aber ein höherer Gesichtspunkt hinzu. Durch das britische Verbrechen war eine Reihe neutraler Länder unmittelbar in ihrem Frieden bedroht.

Denn die britischen Kriegsausweitungspläne beschränkten sich ja nicht nur auf Nordeuropa. England weiß, daß es den Krieg ohne fremde Hilfe nicht gewinnen kann, und suchte deshalb verzweifelt nach dem Ausweg aus der Sackgasse seines Krieges. Es nahm die Zuflucht zum Verbrechen. Das Schicksal Norwegens oder Dänemarks oder Schwedens oder Rumäniens war ihm so gleichgültig wie das Polens oder Finnlands. Die Behinderung von Erztransporten war den Engländern nur ein Nebenziel, das Hauptziel war die Verwandlung neutraler Länder in Kriegsschauplätze gegen Deutschland. Das ist es, was Churchill unter der Flankenumgehung versteht. Wirtschaftlich überzeugt von der Ausichtslosigkeit des Vlodadekrieges, politisch überzeugt von der Ausichtslosigkeit, auf diplomatischem Wege Verbündete zu gewinnen, militärisch überzeugt von der Unüberwindbarkeit des Westwalls, sind die Engländer zur Gewalt geschritten. Nur die deutsche Gegenaktion hat Skandinavien davor bewahren können, Schauplatz des Krieges zu werden.

Unter dem Einfluß englandhöriger Kreise hat sich die norwegische Regierung anders verhalten als die dänische. Während Dänemark durch die Annahme der deutschen Vorschläge seine Unabhängigkeit gesichert sieht, hat man sich in Norwegen nicht überlegt, ob der unkluge Entschluß nicht die Freiheit des Landes gefährdet. Die gleichen Kreise Norwegens waren in allen früheren Fällen dafür verantwortlich, daß man über leere Proteste gegen England nicht hinauskam. Mit der eigenen Schwäche wurde entschuldigt, daß man sich den „Coffat“-Piraten nicht widersetzte. In gleicher Weise wurde nach am Montag betruert, daß man doch gegen die britische Minenaktion nichts unternehmen könne, da britische Kriegsschiffe die Minenfelder bewachten. In welchem Irrtum befinden sich diese Kreise, wenn sie nun glauben, sich Deutschland gegenüber einen Rest des Widerstandes leisten zu können!

Unsere Wehrmacht befindet sich in der Durchführung eines der kühnsten Unternehmungen in der Kriegsgeschichte. In Zusammenarbeit von Kriegsmarine, Armee und Luftwaffe wurde die größte Truppenlandung durchgeführt, die es bisher in so kurzer Zeit gegeben hat. Dabei liegen die Gebiete, um die es sich handelt, teilweise bis über 1000 Kilometer von unseren Ausgangshäfen entfernt, die norwegische Küste besonders wurde von den Engländern zur Domäne ihrer Seemacht gezählt. Ein kühnes Unternehmen verlangt kühnen Einsatz unter Einrechnung der Gefahr, aber nicht unter Scheu vor ihr. Dänemark in unserer Hand und der Schutz der norwegischen Küste, verstärkt durch Landungen, durchgeführt. Das ist das Ergebnis eines kurzen Tages, das Ergebnis erster und erster militärischer Ereignisse am 9. April. Dazu kommt noch, daß an Norwegens Küste durch die deutsche Luftwaffe britische Seestreitkräfte vernichtend geschlagen wurden.

„Der Flug ins Blaue“

10. April. (P.A.) Das war wirklich ein Flug ins Blaue! Das heißt nur insoweit es sich um den Bestimmungsort handelte; im übrigen flogen wir Stunde um Stunde durch miltigen Nebelschleier. Inzwischen sind wir gelandet: Dort, wo uns der Befehl des Führers rief! Gelandet mit Soldaten, um für alle Zeiten den britischen Neutralitätsverletzungen im Norden ein Ende zu bereiten.

Das war ein Hochbetrieb in den letzten Stunden, die wir noch in der Heimat verbrachten. Maschinen starteten, Maschinen landeten, und heute, beim Morgengrauen, tönte der Marschritt unserer Fliegerjäger über das Kollfeld. Eine Stunde später waren die Befehle eingestiegen. Hunderte solcher Flugzeuge nahmen in den frühen Morgenstunden Kurs nach Norden. Ueberall erwartungsvolle Gesichter, alle waren wohlgenut. Lustige Scherze machten ihre Runde, wenn auch das Hauptgespräch selbstverständlicherweise um das „Wohin“ ging. Dazu war, so lange wir uns auf der Strecke befanden, natürlich nichts zu sagen.

Bald gaben sich auch die Reugierigsten mit unserem Flug ins Blaue zufrieden, bis dann die Küste Norwegens in Sicht kam. Da wußte jeder Bescheid, einmal weil plötzlich hervorbrechende Sonnenstrahlen ein malerisches Bild der Strickfalte vor unsere Augen zauberten, dann aber auch, weil alle darauf gespannt waren, was die nächsten Minuten nun bringen würden. Nun entscheidet sich das Entwederoder. Wir haben seit heute morgen keinen Rundfunk gehört und wissen also noch nicht, ob uns und unseren Truppen ein warmer oder kalter Empfang winkt.

Wir liegen landeinwärts. Ueberall begegnen uns deutsche Maschinen. Da, der Flugplatz ist bereits zu sehen. Unten ein Gewimmel von Menschen. In jedem Bauernhof, den wir überfliegen, schauen die Menschen zu uns herauf. Jetzt die Landung. Auf herrlicher Landebahn rollen wir aus. Türen öffnen sich, die Fliegerjäger des Großdeutschen Reiches stehen auf norwegischem Boden, bereit und entschlossen, den Frieden dieses nordischen Landes gegen die verbrecherischen Aktionen Englands zu sichern.

Dr. Weinsent

Volksgenossen, spendet Metalle!



So landeten wir in Dänemark

Korsör, 10. April. (PK.) Unruhig klopft unser Schleppler durch den Großen Belt. Am Horizont zeichnen sich die ersten farbigen Streifen des aufkommenden Morgens ab. Vor uns fliegen die Lichter von Korsör, unserem Ziel.

Die Spannung wächst mit jeder Minute. Schon kann man die Schornsteine und Türme der Stadt als deutliche Silhouetten erkennen. Schon kann man die Umrisse der Fährse, die die Inseln Fünen und Seeland miteinander verbindet. Sicher und ruhig wie immer kommen die Befehle von der Kommandobrücke. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen. Gewiß: Wir kommen als Freunde des dänischen Volkes, wir wollen und werden sie dafür bewahren, daß England aus ihrem Land einen Kriegsschauplatz macht, aber muß man nicht auf alles gefaßt sein, muß man nicht damit rechnen, daß der Engländer noch in letzter Minute einen Gewaltstreich plant? Alle Stationen sind besetzt. Am Glas steht der General. Seine Augen suchen jede Stelle der austauchenden Stadt ab, er ist mit seinen Truppen der Garant für das Gelingen des großen Planes. Die Mühle ist passiert. Die Nerven bis zum letzten angezogen, steht jeder bereit, im nächsten Moment an Land zu springen.

Der General ist der erste. Er hat kaum den Boden betreten, da springt ihm ein Gefolglicher entgegen und meldet, daß die wichtigsten Punkte des Hafens planmäßig und friedlich besetzt werden konnten. Die Soldaten der Kriegsmarine waren die ersten, die hier an diesem wichtigen Hafenort Dänemarks landeten. Ihr Vorgehen war ein Werk von Minuten. Schon haben sie ihren Auftrag ausgeführt. Die Freude über das Gelingen leuchtet aus ihren Augen.

Die Truppen des Generals sind indes nicht müde. In Schüchternheit laufen sie in die Stadt. Hier und dort öffnen sich einige Fenster, verschlafene Gesichter schauen den deutschen Truppen nach. In wenigen Augenblicken sind alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt. Vor dem Bahnhof, vor der Post grüßen deutsche Posten. Wir kommen als Träger des Friedens. Und die dänische Bevölkerung vermag uns zu verstehen.

Dem Schleppler des Generals folgt ein Frachter. Er hat kaum an der Mühle festgemacht, als auch schon die ersten Radfahrtruppen an Land sehen. Sie kennen kein Verweilen. So schnell wie sie gekommen sind, sind sie auch bereits wieder abgefahren, die Städte und Dörfer im Innern der Insel ihr Ziel. Nichts an diesem Morgen ist überhastet. Alles vollzieht sich planmäßig und ruhig, als sei alles nur ein großes Manöver. Auf dem Platz vor dem Bahnhof hat der General seine Befehlsstelle aufgeschlagen. In wenigen Minuten ist eine Funktion aufgebaut, und während der Frachter immer neue Truppen an Land bringt, gehen bereits die ersten Funkmeldungen in den Äther. Aus einem deutschen Kofferradio klingt deutsche Marschmusik...

Der General ruft seine Offiziere zusammen. Eine kurze Besprechung und dann geht die stolze Meldung hinaus: „In Korsör ohne Widerstand gelandet!“

Dänische Fischer, Fahrgäste der Fähre und andere Reisende sammeln sich vor dem Bahnhof. Ein Dolmetscher ist sofort bei ihnen. Sie erfahren, weswegen nun deutsche Truppen bei ihnen sind. Plötzlich, die bald an allen Häusermauern hängen, sagen ihnen alles. Sie geben ihnen Aufklärung über die Sabotagepläne der Westmächte, über ihre verdrögerischen Ziele, das Land zum Kriegsschauplatz zu machen. Die deutschen Truppen sind diesen Plänen zuvor gekommen. Sie kommen zum Schutz Dänemarks. Mit Aufmerksamkeit lesen die Dänen: „Die Freiheit des dänischen Volkes wird von den deutschen Soldaten gesichert. Die vollkommene zukünftige Unabhängigkeit des Landes ist gesichert. Für die Sicherheit des Landes gegen englische Uebergriffe sorgt von heute ab das deutsche Heer!“

Einige Fischer nicken verständnisvoll. Englische Uebergriffe werden von nun an unmöglich sein. Es wird niemals wieder vorkommen können, daß englische Bomber ihre Bomben auf unschuldige Frauen und Kinder werfen können. — Sie lesen die deutsche Aufforderung, ruhig wie immer ihrer Arbeit nachzugehen — und sie folgen ihr. Während noch die Autos mit den Truppen in Richtung Kalundborg und Kopenhagen durch die Straßen fahren, nimmt das Leben in der Stadt bereits wieder den geregelten Gang, schon kann der erste Personenzug wie immer nach Kopenhagen abdampfen.

Der General begrüßt selbst einige dänische Offiziere, die mit der Fähre von Aalborg kamen und nun nach Kopenhagen weiterfahren wollen. Von Ser der branden die ersten deutschen Bomber und Ausflücker heran und verschwanden in nördlicher Richtung.

Die deutschen Truppen kennen keinen Halt. Ueber den Funk kommen die Meldungen, daß die wichtigsten Städte Seelands genau so friedlich besetzt werden konnten, wie das in Korsör geschah und wie es an jedem Platz, an jedem Brückenkopf, jedem öffentlichen Gebäude ist, wo an diesem Morgen deutsche Soldaten erschienen. — Der General steigt in das Auto. Seite an Seite mit seinen Truppen fährt er in das Land.

Hein Thiel.

Ein Stimmungsbild aus Kopenhagen

Ehrliche Bewunderung für die deutschen Soldaten — Das Leben völlig normal

Kopenhagen, 10. April. Der erste Tag für Dänemark unter dem sicheren Schutz seiner Neutralität durch deutsche Truppen ist in der Hauptstadt und im Lande in Ruhe verlaufen. Dem Aufruf der dänischen Staatsregierung zu einer besonnenen und ruhigen Haltung, der vaterländischen Mahnung des Königs zu einem korrekten und würdigen Auftreten ist überall Folge geleistet worden. Allgemein verbreitet sich das Gefühl, daß Land und Volk Dänemarks von der immer erster drohenden Gefahr eines unübersehbaren schlimmen Schicksals, nämlich der Schauplatz vielleicht fürchterlicher Kampfhandlungen zu werden, befreit wurde. Mit diesem Bewußtsein hat sich Kopenhagen am Dienstag sehr früh zur Ruhe begeben, zum ersten Male im Zeichen einer allgemeinen Verdunkelung, die übrigens als eine Luftübung schon seit langem, nur etwas später, in diesem Monat geplant war, während sie nun tatsäch-

Ein großer Teil aller rheumatischen Erkrankungen entsteht durch kranke Zähne: Ein Beweis für die Notwendigkeit richtiger Zahnpflege!

CHLORODONT

lich und nicht nur auf zwei Tage wie ursprünglich gedacht war Dienstag nachmittag von der Regierung mit sofortiger Wirkung angeordnet wurde. Die zeitliche Stille ist für die meisten Kopenhagener übrigens ein ihnen ganz natürlicher Abschluß eines bewegten Tages, denn man ist ja tagsüber viel unterwegs gewesen. Allerhöchstens Frühjahrsweiser hatte die Reueger begünstigt. Alle wollten doch wenigstens eines der ausflückernden Flugblätter des deutschen Kommandos erwischen haben, wie sie von deutschen Flugzeugen im Laufe des Tages mehrfach über der Stadt abgeworfen waren, oder wollten doch wenigstens einen der deutschen Soldaten gesehen haben, die zu den Befehlstruppen gehören. Jedenfalls, wo deutsche Truppen auftauchten, wurde ihnen überall mit Achtung und vielach auch mit Freundschaft begegnet. Man betrachtete interessiert die Ausrüstung, man bewunderte die kräftige Haltung, man stellte fest, wie frisch und froh alle die jungen Soldaten aussehcn, und man ging befriedigt über einen so guten Schutz nach Hause.

So waren auch die Abendblätter, die viele Stunden später als gewöhnlich herauskamen, eigentlich in allem nur eine Bestätigung dessen, was man selbst erlebt, gesehen und gehört hatte. Man las noch einmal die Auftrufe des Königs und der Regierung, die von Ruhe und Ordnung als erster Bürgerpflicht sprachen, man studierte mit Aufmerksamkeit das deutsche Memorandum über die Vorgänge, die notwendig zu der deutschen Besetzung im wahren Interesse Dänemarks selbst führten, dessen territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit jetzt und in Zukunft unberührt bleiben würde, und man notierte mit

Befriedigung, wie alles sonst, Geschäftsleben und Verkehr, seinen normalen Verlauf genommen hat und weiter nehmen wird, und daß gar nichts dem entgegensteht, das tägliche Leben weiterzuführen, zur Arbeit oder zum Vergnügen, d. h. ins Theater, ins Kino oder ins Restaurant zu gehen.

Wir brechen den Widerstand vor Oslo

10. April (PK.) Seit den frühen Morgenstunden herrscht auf unserem Flugplatz ein Betrieb, wie wir ihn bisher noch nicht kannten. In Minutenabständen startet seit dem ersten Morgenstunden Flugzeug auf Flugzeug. Diesmal geht es nicht nach England. Heute gilt es, blühartig alle militärisch wichtigen Punkte Dänemark und Norwegens bis zum hohen Norden hinauf durch deutsche Truppen zu besetzen. ... oen Kriegsausweitungsplanen der Westmächte im Norden ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Gegen Mittag kehren die ersten Flugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages zurück. Sofort werden die Flugzeuge wieder los gemacht. In der Pause bis zum nächsten Start erzählen die Piloten von ihren Landungen auf dänischen und norwegischen Flugplätzen, wie sie hier noch leichten Widerstand brechen mußten und dort von der Bevölkerung freudig begrüßt wurden. Auch die Jagdflieger haben ihren großen Tag. Sie sind heute anermüdet in der Luft und wachen an der Küste und in der Deutschen Bucht, daß der planmäßige Ablauf der deutschen Maßnahmen nicht durch feindliche Kampfflugzeuge gestört wird.

Während Oslo sich bereits ergeben hat, leisten noch Befestigungen südlich der Stadt Widerstand. Diesen zu brechen war der Auftrag, den unsere Staffel am frühen Nachmittag erhielt.

Ueber Dänemark geht es dem Ziel entgegen. Wir fliegen sehr niedrig und haben bei unserem langen Flug Ruhe und Zeit genug, das Leben und Treiben unter uns zu beobachten. Doch bald hinter der deutschen Grenze toben endlose Wagenkolonnen auf der Landstraße. Das müssen bereits unsere Truppen sein, die den ihnen angewiesenen Zielen zutreiben. Wieder einmal ist der gigantische Apparat der deutschen Wehrmacht in Bewegung gesetzt. Was das bedeutet, haben wir in Polen gezeigt, auch Frankreich und England werden ihn noch weiterhin zu spüren bekommen.

Bald sind wir über dem weiten Wasser des Staggerfakt Regenschauer und Böen treiben ihr Spiel mit unserem Flugzeug. Nebelstößen jagen an den Scheiben vorbei. Es ist kein schönes Wetter. Dann liegt die norwegische Küste vor uns. Im selben Augenblick bricht die Sonne durch die Wolken und läßt Wasser in Millionen Reflexen glitzern und gleihen. In seiner ganzen Schönheit liegt das norwegische Land mit seinen dunklen Fjorden, gleichbedeckten Felsen und Bergen, sprudelnden und springenden Wasserfällen und den winzig kleinen Landhäusern unter uns.

Mit Höchstgeschwindigkeit geht es nun unserem Ziele entgegen. Es ist ein besetzter Stützpunkt südlich Oslo, auf einem felsigen Eiland in einer Enge des Oslo-Fjordes, der unseren Seestreitkräften den Weg zur Stadt zu verstopfen versucht. Den Widerstand, der hier geleistet wird, müssen wir mit Wassengewalt brechen. Die kleine Insel in den vielen Wasserströmen zu finden, ist aber nicht leicht. Doch bald liegt der Oslo-Fjord vor uns. Jetzt gehen wir auf die Festungsanlagen, die zwischen zwei Felsen eingebettet liegen. Und nun greifen wir an. Unser Flugzeug jagt dicht über die Höhe, weit über der Festung bis auf 40 Meter heruntergedrückt, so daß die Kasematten und Geschütze greifbar nahe scheinen, und dann fallen die Bomben. Wir sehen es unten aufblitzen, und die Sprengflüsse fliegen bis zu uns herauf. Wir sind von heftigem Glasfeuer empfangen worden, und rings um uns krepierten die Geschosse. Unsere Kabine ist von Bulvergeruch erfüllt. Nun aber raus aus diesem Hegenkessel. Steil wird das Flugzeug hochgezogen, und dann geht es über die andere Höhe hinweg. Die Bomben haben getroffen.

So greift ein Flugzeug nach dem anderen an. Heller Feuerchein und starke Rauchentwicklung zeugen von der vernichtenden Wirkung der Bomben. Wieder über dem Oslo-Fjord, bietet sich uns dann ein schönes Bild. Deutsche Seestreitkräfte ziehen dort unten in Kiellinie ihre Bahn. Wir haben diesen Kriegsschiffen den Weg nach Oslo freigemacht. Ihre drehenden Geschütze, die wir deutlich erkennen können, werden leicht den restlichen Widerstand der Festung brechen. Sie haben ihn gebrochen. Seidat

Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Niemann

8. Fortsetzung

„In deiner dreifachen Phantasie, du dummes Schaf!“ antwortete Heinemann. „Du solltest lieber auf deinem Delph mit der Pomade sparen, damit das Gehirn mehr Luft bekommt. Fraß dich an deine eigene Nase, das rate ich dir! Ich möchte nicht wissen, warum du so gerne in deinem Damenlachen herumschwänzelst, obschon du von Dauerwellen bestimmt keine Ahnung hast! Um deiner Alten zuzugucken bestimmt nicht.“

„Diese Beleidigung lasse ich mir nicht bieten!“ hilflos steht Emil Hochbaum da und steht voll Entsetzen, wie da ein Unwetter aufzieht, aus dem er das Vereins-schifflein nicht mehr herauszufeuern vermag. „Aber Sangesbrüder! So nehmt doch Vernunft an!“ schreit er, doch man hört schon nicht mehr auf ihn. Klein-Heini ist wuschelhaudend aufgelsprungen und will zu Fleischer Heinemann hin. Mit Mühe halten ihn seine Stimmkollegen noch zurück. Jedesmal wenn es gegen Häberlein geht, packt ihn die Wut. Er ist ihm schon lange nicht mehr grün. Häberlein läßt sich bei ihm nicht rasieren, und seine Mädels fahren nach Frankfurt, wenn sie sich ihr Haar machen lassen. Da, seine Frau hat herausgefunden, daß Häberleins Tochter gelag haben sollen, er, Heinrich Schröder, habe von einer richtigen Friseur keine Ahnung. Außerdem haßt er den Meister aus Instinkt. Er kann Menschen nicht leiden, denen alles gelingt. Häberlein hat ein Geschäft, das gut geht. Er hat drei patente Mädels und keine Sorgen. Grund genug für ihn, Häberlein ordentlich eins auszuwichsen. „Nicht hab ich!“ schreit er mit seiner hohen, durchdringenden Stimme. „Wenn einer nach Frankfurt fährt und er laßt sich da ein Mädchen an, dann weiß man, was man von so einem Menschen zu halten hat! Ein Halsbri ist das! Einer, der seinen Anstand nur vortäuscht. Einer, der nicht dahin gehört, wohin wir ihn gestellt haben.“

„Wie meinst du das, Schröder?“ fragt Emil Hochbaum anßer.

„Weg muß er! Weg von dem Borstigenposten! Wir brauchen einen Ehrenmann, aber keinen Herumtreiber,

über den die ganze Stadt spricht! Sollen wir uns erst von den Weibern durch die Zähne ziehen lassen? He? Unserer einer hört und sieht doch wahrhaftig genug in seinem Geschäft. Ich möchte es nicht erleben, was daraus wird, wenn es erst rum ist, daß der Herr Vorsitzende des Männergesangvereins nicht in die Singstunde kommt, sondern dafür lieber nach Frankfurt fährt zu irgendeinem Frauenzimmer. Eine Lumperei ist das! Das habe ich sagen wollen und wiederhole es.“

Befriedigt blickt er von der Höhe seiner fast zwei Meter auf die Sangesbrüder hinab. Sol' Dem Häberlein hätte er es gegeben. Das wird er sich nicht hinter den Spiegel stecken!

Aber jetzt legt sich Lehrer Schünemann noch einmal ins Mittel. Ihm paßt das, was hier geschieht, gar nicht. Er setzt den Sangesbrüdern sachlich und ruhig auseinander, daß es sich nicht gehört, wenn man über einen Abwesenden herzieht, daß er aber andererseits der festen Meinung sei, der Vorfall werde sich als ganz harmlos aufklären. Letztlich aber sei das alles Privatsache, die niemand etwas angehe.

Doch da hat sich schon allerhand Gegnerschaft im Verein gesammelt. Das mit der Privatsache hätte er lieber nicht sagen sollen.

„So? Privatsache? Ist das auch eine Privatsache, wenn Sie so etwas tun, Herr Schünemann, und am andern Morgen würden die großen Mädchen in der Schule grinsen und lichern und sich in die Seite pufen, weil der Herr Lehrer... und so weiter. Wie? Rix für ungut! Aber Privatsache? Nein, mein Herr, das kann man wohl nicht sagen. Jeder kennt Wilhelm Häberlein in der Gegend, jeder weiß, daß ist der Vorgesende vom Männergesangverein, Friede und Eintracht. Da hat er eben Rücksicht drauf zu nehmen. Da hat er sich eben nach uns zu richten und unseren Ruf nicht zu schädigen!“

„Ist ja noch gar nichts erwiesen, was hier alles für Blödsinn behauptet wird, ihr Dönsköpfe!“ ruft Fleischer Heinemann und knallt sein Glas auf den Tisch. „Frage ihn doch erst mal selber, ehe ihr große Töne redet!“

„Hähähäh... Der... und sich...“ medert Klein-Heini hämisch. „Der wird sich schon hüten und hier nochmal anzutadeln! Der hat sich was geschnappt und nun

ist ihm der ganze Gesangverein und das Stützungsseß schnuppe. Der ist im zweiten Frühling! Der kommt vordäufig nicht her!“

„Unerhört! Häberlein ist doch nicht feige!“

„Wir müssen ihn fragen!“

„Frage ihn doch! Wo ist er denn, euer Herr Wilhelm Häberlein?“

„Hier ist er!“ tönt plötzlich eine tiefe wohlbekannte Stimme von der Tür her, und wie auf Kommando ist alles still. Die Köpfe fahren herum, dem Eintretenden zu. Niemand hat in der Hitze des Geseckts bemerkt, daß Meister Häberlein bereits seit einer Weile dort stand und zuhörte. Ein verlegenes Räuspern, dann nimmt man einen kräftigen Schluck aus dem Glase, um die ekelhafte Pause sinnvoll zu erfüllen. Langsam geht Wilhelm Häberlein in die Mitte des kleinen Saales, steht sich bedächtig um, sagt diesen und jenen scharf ins Auge und wendet sich dann an den Dirigenten.

„Entschuldigen Sie, Herr Schünemann, aber wie das so ist... die letzten Male gingen andere Dinge vor. Ohne mich klappt's ja doch nicht so richtig im zweiten Satz, was?“

„Klappt's auch nicht, Wilhelm!“ dröhnt des Fleischers Stimme. „Wird höchste Zeit, daß du wieder da bist!“

„So? Na, das freut mich!“ nickt Meister Häberlein noch immer ruhig, unheimlich ruhig, obwohl ihm die Zähne knirschen in der Bemühung, seine Wut zu unterdrücken.

„Aber ich habe doch da loeben etwas reden gehört, so komische Geschichten?“ Er blickt sich suchend um, als warte er drauf, daß nun einer den Rat finde, die Unschuldigungen laut zu wiederholen. Aber niemand macht Anstalten. Alle gucken sie in die Biergläser oder starren ins Licht.

„Ist ja alles bloß dummes Geschwätz gewesen“, beruhigt Lehrer Schünemann. „Im Grunde hat es ja doch keiner ernsthaft gemeint. Sie werden doch nicht aus dem albernem Gerede eine Staatsaktion machen wollen, Meister?“

„Eine Staatsaktion? Nein. Mit dem Staat hat das nichts zu tun. Aber eine handfeste Privataktion werde ich daraus machen, und da kann mich keiner daran hindern... He, Heinrich Schröder... wo willst du denn auf einmal hin?“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. April 1940.

Höhere und sichere Kartoffelernten durch richtige Standweite

Als für das Anbaujahr 1940 wurde bekanntlich eine Ausweitung der Kartoffelanbauflächen gefordert. Höhere Kartoffelernten lassen sich aber auch durch richtige Anbautechnik erzielen. So ist allgemein bekannt, daß die süddeutschen Länder hinsichtlich ihrer Kartoffelerträge alljährlich den norddeutschen Ländern gegenüber nachstehen. Ohne Zweifel ist dieser Unterschied im Ertrag auf die Anbautechnik, und zwar in erster Linie auf die Standweite, zurückzuführen. Langjährige Versuche, die auf das genaueste durchgeführt wurden, haben ergeben, daß der günstigste Standraum zwischen 2500 qcm bis 3000 qcm je Stauden liegt. Diese Erfahrungen auf die Praxis übertragen besagen also, daß die günstigsten Standweiten 65-70 cm Reihenerweiterung und in den Reihen 40 cm sind; oder wie sich der Bauer ausdrückt, auf 2 m drei Reihen und in den Reihen 1/2 Stauden auf der gleichen Strecke.

Daß die Standweiten tatsächlich bei uns noch vielfach zu weit ist und infolgedessen die Kartoffelerträge zu niedrig sind, kann man am besten an der ausgebrachten Saatgutmenge erkennen. Trägt man Bauern und Landwirte nach dem Saatgutbedarf je württembergischen Morgen, so erzählt man, daß oftmals nur 10-12 Zentner Pflanzkartoffeln gebraucht werden. Bei der Annahme, daß 80 Gr. schwere Knollen Verwendung fanden, kann leicht ausgerechnet werden, daß auf solchen Feldern rund 3000 Pflanzstellen fehlen. Da aber festgestellt wurde, daß der Ertrag in erster Linie abhängig ist von der Zahl der Pflanzstellen und nicht, wie manche meinen, von der Größe des Standraumes, müssen die fehlenden 3000 Pflanzstellen sehr spät ins Gewicht fallen. Dazu kommt noch, daß die mittleren und kleineren Kartoffeln, die ja bei engerer Pflanzweite zahlreicher entstehen, gelünder und haltbarer und härterleider sind, wie die ganz großen und oftmals zu „Kindeln“ ausgewachsenen.

Die engere Pflanzenweite hat aber weiterhin den Vorzug, daß von vornherein gewisse Ausfälle und Rückschläge, wie sie durch das Auftreten von Abbauererscheinungen, von Schäden pflanzlicher und tierischer Art oder durch mangelhaften Aufgang entstehen, besser ausgeglichen werden, als bei weitem Standraum. Gerade dieser Vorzug verdient bei uns mit den etwas schwächeren Kartoffelernten besondere Beachtung. Pflanzen wir daher unsere späteisen und unkrautwüchsigen Sorten auf 66 cm Reihenerweiterung und in den Reihen auf 40 cm. Man merke sich noch: Pünktlichkeit macht sich besonders bezahlt.

Handwerkstarke gilt als Ausweis. Durch den im September eingeführten Ausweiszwang wird vorgeschrieben, daß sich alle über 15 Jahre alten Staatsangehörigen jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person ausweisen müssen. Auf eine Auflage des Reichsstatistisches des deutschen Handwerks hat der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei entschieden, daß die von der Handwerkskammer ausgestellte Handwerkstarke als amtlicher Lichtbildausweis im Sinne der Verordnung angesehen werden kann.

Kinderspiele auf der Fahrbahn sind gefährlich! Mit dem beginnenden Frühling benutzt auch unsere Jugend jede Gelegenheit, sich im Freien auszutollen. Sie spielt auf Plätzen und Straßen und macht leider oft auch die Fahrbahn zum Spielplatz. Allein das Spielen auf der Fahrbahn ist höchst gefährlich. Die Kinder gefährden sowohl sich als auch Verkehrsteilnehmer. Darum wolle man ständig auf die Kinder ermahnen und befehlen ein und weise nachdrücklich darauf hin, daß die Fahrbahn sich als Spielplatz nicht eignet, weder zum Kollschublaufen, noch zum Ballspielen, weder zum Kreisel-, noch zum Reifenrennen. Schnell ist ein Unglück geschehen. Auch das Beschädigen von Grünanlagen ist strafbar. Werden für derartige Fälle Geldbußen ausgesprochen, so müssen dafür die Eltern oder Erziehungsberechtigten aufkommen. Auch sollen die Erziehungs-berechtigten die Kinder davon abhalten, lärmende Spiele vor Krankenhäusern, Sanatorien oder Erholungsanstalten und an sonstigen Stellen, wo lärmende Spiele störend wirken, zu treiben.

Flickstunde der NS-Frauenchaft in Pfalzgrafenweiler

Pfalzgrafenweiler, 10. April. Gerade jetzt im Kriegs müssen wir Frauen daheim besonders fest zusammenhalten, und was wäre dazu wohl geeigneter als gemeinsame Arbeit? So waren die Nachmittage und Abende, an denen unsere Rähstube abgehalten wurde, erfüllt von frohem Schaffensgeist.

Der Einladung unserer Frauenchaft sind viele gefolgt, vor allem auch kinderreiche Mütter. Gerade für die Kinder konnte man noch so viele hübsche Kleidungsstücke aus Abgelegtem und aus Resten herstellen, und es entstanden unter der Leitung von Frau Henkler praktische und nette Dinge. Da haben Pulloverärmel ein Fadenhöschchen, dort reichten die guten Teile eines Herrenhemdes zum kleinen Schloßanzug und hier entstanden reizende Schürzen und Kleiderchen aus verschiedenen Resten aus der Abfallkiste. Zu kurz Gewordenes wurde geschickt durch eine Nahe verlängert und lächerliche Strumpfhülfchen wurden durch neue ersetzt, indem man das eingeschlagene Stück oben zu solchen zuschnitt und annähte. Das Schönste an diesen Arbeiten aber

Noch 3 Tage Metallsammlung in Altensteig

Bis jetzt kamen schon recht ansehnliche Mengen zusammen

Jawohl — Altensteig kann sich mit dem bisherigen Ergebnis der Metallsammlung, mit den ... ja! Jener wertvoller Metalle, die im Eichamt lagern, freuen lassen. Paul Walltraff, der schon im Weltkrieg in fünf Oberämtern für das Kriegswirtschaftsamt Metall ausgekauft hat und sich deshalb in den in Frage kommenden Metallen genau auskennt, hatte manchen Nachmittag alle Hände voll zu tun. Nun hat er alle Metalle sortiert und gewogen, jedoch wir uns gestern einmal aufmachten, um im Eichamt Umschau zu halten.

Zunächst erwidern wir am Eingang des Eichamtes einen Haufen von den verschiedenartigsten Metallgegenständen. Walltraff erklärt uns, daß das ausgelesene Eisen ist. Nicht jeder Volksgenosse hat solche Materialkenntnisse wie er und so kommt es oft vor, daß Volksgenossen mit Gegenständen kommen, die aus Eisen, Kupfer, oder andere Metalle, in Wirklichkeit aber nur mit einer dünnen Schicht überlupfert sind. Manchmal ist das so täuschend, daß selbst Meister Walltraff in Verlegenheit kommt. Aber er weiß sich zu helfen. Er nimmt ein großes Magnet und was zu diesem „Anhänglichkeit“ zeigt, ist absolut Eisen, mag dann die Schale noch so überzeugend nach Kupfer, Zinn oder Zink aussehen. Aber auch dieses Eisen wird nicht zu gering befunden, wenn es auch im Rahmen der Metallsammlung zu Führers Geburtstag nicht ersetzt wird. Doch später wird es der Verhöhrung zugeführt.

Und nun ein Blick ins Eichamt selbst. Zunächst werden alle Metallgegenstände, die die freudigen Spender im Vorraum abliefern, genau identifiziert und dann gewogen. Der Spender erhält nun eine Empfangsbescheinigung, auf Grund der er später vom Bürgermeisteramt die von Generalfeldmarschall Göring unterzeichnete Urkunde erhält, die — 750 Stück an der Zahl — bereits zur Ausfertigung in der Stadterwaltung bereitliegen. Jeder, der mindestens 100 Gramm abliefern, bekommt eine Empfangsbescheinigung und später eine Ur-

kunde. Also es lohnt sich, auch kleine Mengen abzugeben. Der große Raum des Eichamtes ist nun Stapelplatz des Sammelraums der Altensteiger Metallsammlung. Angesehen wird hier alles für Gegenstände aufgeteilt in die verschiedenen Metallarten aufgestapelt. Von den kleinsten bis zu großen „gewichtigen“ Stücken: Bestecke, Messingpfannen, Kupfergeschirre, Geschirre, Musikinstrumente, Vorhangstangen, Wärmflaschen, Beleuchtungkörper, Waschtische und Autokühler. Nicht zu vergessen die vielen Figuren meist aus Blei oder Bronze, die einmal „Kunstgegenstände“ sein sollten. Du — mich schüttelt. Sehr wertvolle alte schwere Zinngeschirre aus alten Altensteiger Bürgerhäusern. Nicht vergessen sollen auch die zahlreichen Bolzen und Preise sein, die die Altensteiger Vereine, an der Spitze der Radfahrerverein, gestiftet haben. Ja etliche Granaten wurden gestiftet, die einst Soldaten aus dem Weltkrieg als Andenken mit nach Hause gebracht haben. Sogar zwei scharfe waren darunter. Daß die natürlich sofort entfernt wurden, braucht nicht erwähnt zu werden. Messing hält bis jetzt die Spitze aller gestifteten Metalle, dann folgen Bronze, Kupfer, Blei und Zinn.

Das Ergebnis ist, wie gesagt, bis jetzt schon gut. Aber weshalb soll es nicht sehr gut werden? — Hilf auch Du mit, daß sich das Altensteiger Sammelergebnis heraushebt und Altensteig auch hierin zu den ersten zählt. Wir wollen alle nochmal unsere Wohnungen, Haushaltungen, Kumpellammern und Werkstätten durchgehen und peinlichst nach Metallen durchsuchen. Mander mag sich bei diesem oder jenem Gegenstand fragen „ich kann ihn vielleicht nochmal zu etwas gebrauchen und dann fehlt er mir“. — Denk daran, daß alles nicht unmittelbar notwendige Metall in die Hände des Reiches gehört und vergiß nicht, daß es sich um das Geburtstagsgeschenk für den Führer handelt! Am heutigen Donnerstag, am Freitag und Sonnabend wird das Eichamt nochmals zur Entgegennahme von Spenden offengehalten. Dann ist Schluss.

war, daß jede Frau der andern raten half und ihr ihre Erfahrungen mitteilte, so daß eigentlich lauter Gemeinschaftsstunde entstanden.

Im zweiten Teil des Kurses wurde das Haus Schuh machen gelehrt. Hierfür hatten wir einen Fachmann als Lehrmeister, einen Angehörigen der Wehrmacht, der uns das Zeichnen und Zuschneiden der Sohlen in jeder Größe lehrte und das Zusammenfügen von hohen und niedrigen Hauschuhen beibrachte. Es wurde emsig geschäft, und in wenigen Abenden waren eine ganze Anzahl von Schuhen fertig geworden. Frauenschaft und Wehrmacht arbeiten hier Hand in Hand: Wir haben den Soldaten ihre Wäsche gepflegt, und sie stellten uns dafür einen so guten Lehrer zur Verfügung.

Am Sonntag wurden alle im Kurs angefertigten Sachen ausgestellt. Am meisten Beifall fand wohl der lange Tisch, an dem die Wiege mit dem bunten karierten Bettchen stand, und der vollgeleert war mit Säuglings- und Kleinkindwäsche. Der BDM hatte am Ort eine Sammlung durchgeführt, und aus diesen gesammelten, abgelegten Sachen haben wir Neues geschaffen, das dem Kriegs-BDM zur Verfügung gestellt wird. Mit der 20. Beführerin wurde die Ausstellung geschlossen, bei deren Beifügung so manche der Frauen sagte: „Ja, wenn ich gewußt hätte, was Ihr für schöne Sachen macht, wäre ich auch gekommen.“

Der Montagabend vereinte die Teilnehmerinnen zu einem Kameradschaftstreffen. Schwäbische Gedichte, ein helteres Zwiegespräch von zwei BDM-Mädels, ein Vortrag unseres Lehrers und gemeinsam gesungene Lieder verschönten das Beisammensein. Als Abschluß las Frau Henkler ein selbstverfaßtes Gedicht vor, das viel Beifall auslöste, da es den ganzen Verlauf des Kurses witzig zeigte. Nach Singen des Engelsliedchen gingen wir auseinander mit dem Gefühl, durch unseren Nähtkurs „Aus Alt mach Neu“ einen Teil dazu beigetragen zu haben, Rohstoffe zu sparen.

Stuttgart. (Eines Kindes letzter Wunsch.) Auf einer Stuttgarter Sammelstelle für die Metallspende erschien am Dienstag eine alte, verhärtet aussehende Frau und lieferte allerlei kleine Metallgegenstände, darunter auch einige Bleisoldaten ab. Unter Tränen erzählte die Spenderin dabei von ihrem sechsjährigen Enkel, der im Krankenhaus im Sterben liege und dessen letzter Wunsch es sei, seine Bleisoldaten und andere Metallspielzeuge dem Führer zum Geburtstag zu schenken. Gewiß ein erschütterndes und zugleich erhebendes Beispiel!

Tübingen verlegt. Am Dienstag ist auf dem Güterbahnhof Stuttgart ein 20 Jahre alter Mann bei Rangierarbeiten tödlich verunglückt.

Mannheim. (Verunglückt oder ertrunken?) Auf der Kaimauer und dem an dieser liegenden Kahn „Kunzeplatz 2“ fand man den Hut und ein blutiges Taschentuch des Führers dieses Schiffes Johann Prim, auf der Kaimauer und dem Schiff auch mehrere Blutlappen. Prim wird vermißt. Entweder ist er auch noch ungeklärte Weise verunglückt oder aber das Opfer eines Streites geworden. Nachforschungen sind im Gange.

Bruchsal. (Förderung der Kleintierzucht.) Die Landesgruppe Baden im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter veranstaltete am 6. und 7. April im Bürgerhof eine Kleintierzuchttausstellung, verbunden mit Vorträgen über Ziegenzucht, Kaninchenzucht und Geflügelhaltung.

Seidelberg. (Der Alkohol war schuld.) Am Sonntag fuhr ein Personkraftwagen auf der Brücke bei der Kreuzung Spelheimerstraße — Diefesweg infolge Trunkenheit des Fahrers gegen das Brückengeländer. Der Fahrer wurde schwerverletzt in die Chirurgische Klinik verbracht, während drei weitere Insassen, die gleichfalls unter Einwirkung von Alkohol standen, leichter verletzt wurden.

Konstanz. (Familie als Lebensretter.) Der Sohn des hiesigen Bademeisters Paul Baldschweiler, Alfons, rettete Ende März einen 23jährigen Mann, der sich zu weit auf das Eis der Ostsee hinausgewagt hatte, vor dem Tode des Ertrinkens. Er wurde dadurch sechsjähriger Lebensretter, sein Bruder Karl rettete bisher vier und Vater Baldschweiler zwei Personen vom Tode des Ertrinkens. Von der Familie Baldschweiler wurden damit 12 Personen dem nahen Tod entzogen.



Weltbild-Globe (M). Die Westmächte haben die Plaste lassen lassen. In unserer Karte sind die Stellen hervorgehoben, an denen die Westmächte durch Anlegen von Minensperren in norwegischen Hoheitsgewässern einen der schwersten Schläge gegen die Neutralität dieses Landes verüben. Auf diesen neuerlichen Verstoß der Westmächte, Standinavien zum Kriegsschauplatz gegen Deutschland zu machen, hat der Führer blühartig geantwortet.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Dack in Altensteig. Druck und Verlag: Buchdruckerei Dack, Altensteig. — Jarzeit Preisliste 3 1939.

Bedenken Sie beim Waschen folgendes: das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten; es muß durch gründliches Einweichen der Wäsche unterstützt werden. Gründlich einweichen mit Benko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Auf 1. Mai ein ehrliches, fleißiges **Mädchen** für Küche und Haushalt bei guter Behandlung gesucht. **Kaffeehaus am Markt in Calw** Karl Rieger, Albstadt

Lehrlings-Gesuch Ebedienstlicher Junge findet gute Lehrstelle als Bau- u. Möbel-schreiner mit Kost u. Wohnung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Verloren ging gestern abend eine Herrenarmbanduhr von der oberen Talstraße bis Marktplatz. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben.

Eine neumelkige **Ziege** verkauft. **Johs. Rothfuß** Silberarbeiter, Egenhausen. **Schulbücher und Schulartikel** empfiehlt die Buchhandlung Leuk

Ältere **Muttab** samt Kalb, jetzt dem Verkauf aus. **Mauldetich, Altensteig-Dorf**

Den Soldaten an der Front das Heimatblatt. Sorgen Sie für die tägliche Zustellung nach dem jeweiligen Standort.

